



Kapitän Uwe Schneidewind (links) berichtet, wie Kommunikation in kritischen Situationen auf hoher See über Leben und Tod entscheidet. Organisator Dr. Perry Reisewitz hakt nach.

Wissen rettet Leben

Stürme, Felsen, Sandbänke: Auf See entstehen schnell kritische Situationen. Kapitän Uwe Schneidewind erklärte beim PR-Talk am 19.09.2013 im PresseClub München, wie wichtig im Ernstfall eine funktionierende Kommunikation an Bord ist.

Von Birgit Grabmüller

Große Segelschiffe ähneln mittelständischen Unternehmen: An Bord können sich mehr als 1.000 Beschäftigte und Gäste aufhalten. Dabei geht die Funktion des Kapitäns noch über die eines Managers hinaus: Rund um die Uhr, 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche ist er verantwortlich für Leib und Leben der Menschen, die ihm anvertraut sind. Und diese Verantwortung ist nicht teilbar: Wenn auf einem Schiff etwas passiert, ist immer der Kapitän schuld. Romantik, Freiheit, Abenteuer? „Was die Medien zeigen, hat mit der Realität meist nichts zu tun“, erzählt Kapitän Uwe Schneidewind beim PR-Talk am 19. September, zu dem Dr. Perry Reisewitz, Experte für Krisenkommunikation und Geschäftsführer der Compass

Communications GmbH, in den Münchner PresseClub eingeladen hatte.

Schneidewinds Karriere zur See beginnt als Schiffsjunge auf der PAMIR. 17 Schiffe und 50 Berufsjahre später ist er Kapitän auf der über 70 Meter langen LILI MARLEEN, mehr als zehn Jahre segelt er den Dreimaster über die Weltmeere. Aus eigener Erfahrung weiß er, wie schnell kritische Situationen entstehen – und dass die richtige Kommunikation über Leben und Tod entscheiden kann.

Den direkten Draht halten

Ein Sturm und fehlende Kommunikation werden der LILI MARLEEN im Juli 1996 fast zum Verhängnis. Auf offener See muss die Crew wegen eines defekten Ölkühlers alle Maschinen abschalten. Die Mannschaft verlässt die sicheren Gewässer und segelt bis zum Borkumriff; von dort aus, so lässt die Reederei die Schiffsführung wissen, soll ein Schlepper sie bis nach Emden bringen. Der Kapitän lässt sich das nochmals bestätigen, dann segelt er auf die Küste zu. Erst als das Schiff nicht mehr umkehren kann, erhält Kapitän Schneidewind direkten Kontakt zum Schlepper – und erfährt, dass dieser wegen des starken Seegangs nicht zum vereinbarten Treffpunkt kommen kann. Und so strandet die

LILI MARLEEN beinahe auf den Sandbänken vor Borkum: weil die Kommunikation über Dritte verlief und weil im entscheidenden Augenblick wichtige Informationen fehlten. Nur durch ein Notmanöver gelingt es Schneidewind, das Schiff und die Menschen an Bord retten.

Keep your men informed

Am 21. September 1957 – kaum ein Jahr, nachdem Schneidewind den Dreimast-Rahsegler PAMIR verlassen und auf einem anderen Schiff angeheuert hat – gerät das Segelschulschiff in den Hurrikan „Carrie“.



PR - Der Talk – die Veranstaltungsreihe

Spitzenmanager gewähren Einblicke in Themen und Inhalte, die Unternehmen und Märkte bewegen. Interessierte Vertreter aus Ökonomie, Ökologie und Politik, Journalisten, Pressesprecher und PR-Verantwortliche sowie die Mitglieder des PresseClubs sind herzlich eingeladen, wenn Experten aus den Führungsetagen über aktuelle ökonomische Entwicklungen und Probleme diskutieren.

PR- Der Talk ist eine gemeinsame Veranstaltung von Dr. Perry Reisewitz (Compass Communications GmbH; www.compass-communications.de) und dem Internationalen PresseClub München (www.presseclub-muenchen.de).

Weitere Informationen: www.der-talk.de.

Dabei ist schon im Vorfeld vieles schief gelaufen: Die geladene Gerste ist schlecht gesichert und kommt im Sturm ins Rutschen, zudem hat die gesamte Schiffsführung nur wenig Erfahrung mit Großseglern. Vor allem aber trifft die PAMIR offenbar gänzlich

unvorbereitet auf „Carrie“: Obwohl an Land alle sechs Stunden neue Meldungen über den Hurrikan eintreffen, scheint keine einzige Sturmwarnung die PAMIR zu erreichen. Deshalb erhält auch die Besatzung keine klaren Informationen und Anweisungen – ein Überlebender soll später ausgesagt haben, es hätte sich „herumgesprochen, dass sich das Schiff vielleicht in einem Hurrikan befindet“. Als der Sturm plötzlich das Schiff erfasst, können die Segel nicht mehr rechtzeitig geborgen, Bullaugen und Schotten nicht mehr geschlossen werden. Am Ende kentert die PAMIR, 80 der 86 Besatzungsmitglieder sterben – bis heute die größte deutsche Schiffskatastrophe in Friedenszeiten.

Ob die Reederei die dringend notwendigen Informationen bewusst oder fahrlässig nicht weitergegeben hat, bleibt offen. Eines ist jedoch sicher: Dank der hohen Versicherungssumme ist dies die einzige profitable Fahrt der PAMIR.

Nur drei Wochen später zeigt sich, wie sich das Unglück vielleicht hätte verhindern lassen: Als die baugleiche, ebenfalls mit Gerste beladene PASSAT in einen schweren Sturm gerät, wird die Besatzung rechtzeitig informiert. Dadurch kann sie die notwendigen Vorkehrungen treffen und schafft es schließlich, einen Nothafen anzulaufen.

Kommunikationsabläufe zu trainieren rettet Leben

Ein anderes Beispiel zeigt ebenfalls, wie wichtig präzise Kommunikationsabläufe in einer Krisensituation sind. Als im Mai 1984 beim Segelexerzieren auf dem Schulschiff GORCH FOCK ein Matrose aus dem Klüvernnetz geschleudert wird, dauert es weniger als 15 Minuten, um den Verunglückten sicher an Bord zurückzubringen. Die gut ausgebildete und eingespielte Mannschaft erhält klare Anweisungen, zieht an einem Strang – und rettet das Leben ihres Kameraden.

Selbst mit anzufassen ist tabu

In Krisensituationen ist es besonders wichtig, dass alle relevanten Informationen auf der Brücke zusammenlaufen. Nur so ist es möglich, die nächsten Schritte festzulegen und Besatzung sowie Passagiere zu informieren.



Informieren, trainieren, delegieren: Kapitän Uwe Schneidewind ist überzeugt, dass Kommunikation ein wichtiges Element eines guten Krisenmanagements ist.

Und genau das, berichtet Schneidewind, ist die Aufgabe der Schiffsführung: Sie sammelt Informationen, bewertet diese und trifft Entscheidungen. Selbst mit anzufassen ist tabu: Wer sich als Top-Manager mit Details aufhält, verliert den Überblick – und bringt womöglich viele hundert Leben in Gefahr. Deshalb heißt im Ernstfall das Gebot der Stunde: delegieren, klare Anweisungen erteilen – und in die Fähigkeiten, die Ausbildung und die Zuverlässigkeit der Crew vertrauen.